

## Spots

### »Zurückbleiben! Stimmen aus dem Untergrund«

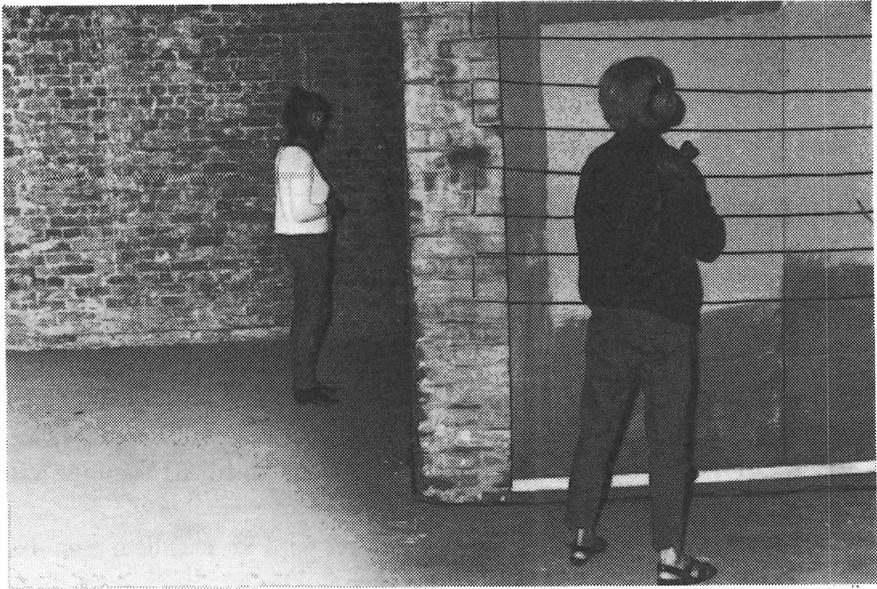
#### Klanginstallationen von Christina Kubisch

Christina Kubisch hat den Konzertsaal verlassen, um neue Räume für ihre Konzerte zu suchen. Als Ort ihrer Klanginstallation im Rahmen des Berliner Projektes Stadtmusik '88, bei dem Aufträge an 14 Klangkünstler vergeben wurden, akustisch-klanglich mit der Architektur der Stadt umzugehen, wählte sie einen Kellerraum. Ihre Arbeit für 1 km Kabel und magnetische Kopfhörer stellte sie unter den Titel »Zurückbleiben! Stimmen aus dem Untergrund«.

Ist draußen noch starke Hitze zu ertragen, wird es, nachdem man die Kellertreppe hinuntergegangen ist, merklich kühler und dunkler; Keller-Atmosphäre breitet sich aus, während man den Weg zu dem Raum der Klanginstallation sucht.

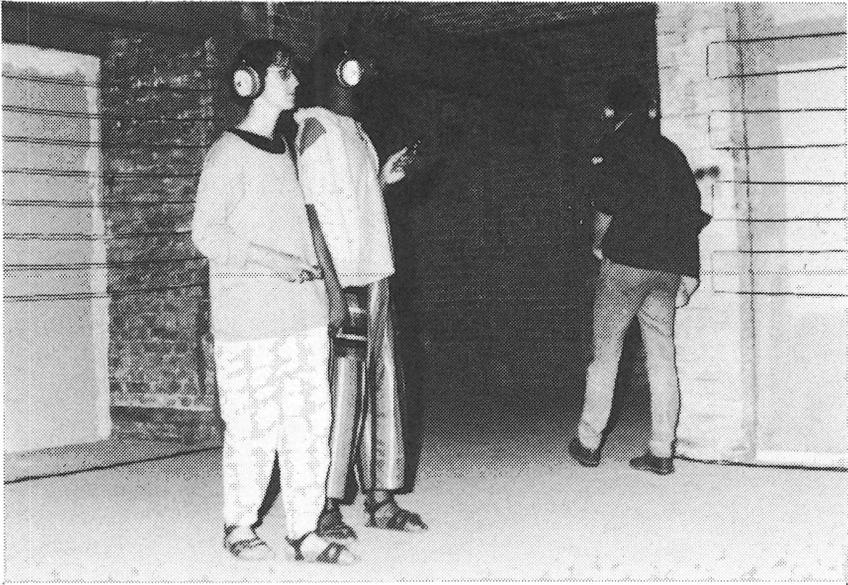
Vor dem Eingang erhält jeder Besucher zwei Dinge: einen kabellosen Kopfhörer und eine kleine Taschenlampe. Mit Hilfe der Taschenlampen können sich die Besucher in dem dunklen Raum allmählich orientieren. Der Raum ist leer, nur an den Wänden sind Kabel verspannt, die geometrische Strukturen bilden. Diese Kabel senden Klänge aus, die die Besucher mit den Kopfhörern aufgrund magnetischer Induktion empfangen können. Je nach Bewegung im Raum ändern sich die Klänge. In dieser Installation gibt Christina Kubisch die klangliche Atmosphäre eines U-Bahnhofes wieder und verfremdet sie. Durchsagen ertönen und wechseln ab mit anderen Stimmen, unterschiedlichsten Tönen und Geräuschen.

In einer weiteren Klanginstallation (in der Kongreßhalle im Rahmen der Audiowerkstatt Berlin '88) setzt Christina Kubisch Licht in einer besonderen Weise ein: von Schwarzlichtlampen angestrahlt, leuchten phosphoreszierende Kabel, die so auf dem Boden angelegt sind, daß sie ein Labyrinth bilden. Diese Kabelstruktur sendet wie bei der eingangs beschriebenen Installation Töne und Klänge aus, die die Besucher mit Hilfe des Kopfhörers empfangen können.



Jeder kann sich auf individuelle Klangsuche begeben und seinem Klangweg durch das Labyrinth folgen. Zu hören ist eine Klangcollage aus Naturgeräuschen bzw. -klängen und synthetisch hergestellten Tönen.

Da sich die Besucher in diesen Klang-Räumen aufgrund der Dunkelheit un beobachtet fühlen, können sie sich freier bewegen. Im Gegensatz zu traditionellen Konzerten, bei denen bereits ein Räuspern als störend empfunden wird, ganz abgesehen vom Umherlaufen im Raum, brauchen die Besucher hier kaum Rücksicht aufeinander zu nehmen. Im Licht-Klang-Raum kann sich jeder frei bewegen, konzentriert den Klängen nachspüren – den Klangfarben, die langsam variieren, sich entwickeln. Die zeitliche Abfolge kann jeder selbst bestimmen. Kaum etwas lenkt ab von den Tönen einerseits und der geometrischen minimalistischen Form bzw. Linie andererseits (die komplizierte elektronische Technik ist für die Besucher nicht zu sehen). Die visuelle, auf das Wesentliche reduzierte Form unterstützt das Hören, fördert die Konzentration. Während der Besucher sich entlang der leuchtenden Linien bewegt, nimmt er die übrigen Anwesenden kaum wahr. Die phosphoreszierende Kabelstruktur ist hier sowohl musikalisches Material als auch visuelle Hilfe zur Aufnahme der Musik.



In ihren Klanginstallationen versucht Christina Kubisch, die Trennung zwischen Schall, Geräusch und Klang aufzuheben. Natürliche und elektronisch erzeugte Klänge werden kaum mehr als Gegensatz, sondern als Einheit empfunden.

Hier herrscht kein Zuviel an visuellen und akustischen Reizen, wie sonst so häufig in multimedialen Zusammenhängen anzutreffen, die die Sinne überstrapazieren und bei denen man von Eindrücken dermaßen vollgepowert wird, daß einem glatt Hören und Sehen vergehen. Lauschen und Zuhören werden in den Arbeiten von Christina Kubisch neu erfahrbar.

Als ich den dunklen Raum verlasse, blendet mich die grelle Sonne, und die Geräusche der fahrenden Autos verbinden sich mit denen des Windes und des Wassers der Springbrunnen zu einer phantastischen Klanginstallation – wie ich sie in dieser Intensität vorher nicht wahrgenommen habe.

Imke Wedemeyer

